

## Kaiser Wilhelm II. und Maria Laach

von *Basilius Sandner OSB – Maria Laach*

In seinen Erinnerungen „Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 bis 1918“ schreibt Kaiser Wilhelm:

„Zu den Benediktinern der Beuroner Kongregation, deren Erzabt Wolter ich in Sigmaringen kennen gelernt habe, pflegte ich durch viele Jahre nähere Beziehungen. Der Orden hat im Mittelalter stets in gutem Verhältnis zu den deutschen Kaisern gestanden, von denen fast keiner unterlassen hat, bei den Romreisen auch das herrlich gelegene Monte Cassino zu besuchen. Als die Benediktiner um eine Niederlassung am Rhein baten, sorgte ich dafür, daß dem Orden die prächtige – damals unbenutzte – romanische Abtei Maria Laach übergeben wurde.

Der Orden, der feine Künstler – darunter den Pater Desiderius – unter seinen Mitgliedern besitzt, hat die Abtei aus Vernachlässigung und Verfall durch herrliche Innendekoration zu neuer Blüte emporgebracht,

Oft habe ich Maria Laach besucht und mich an dem Fortschreiten der Ausgestaltung erfreut, wie auch an dem Verkehr mit den klugen Äbten und dem herzlich schlichten Empfang seitens der treuen Brüder.“<sup>1</sup>

Monte Cassino – Beuron – Maria Laach werden hier genannt. Ich möchte noch die Abtei Einsiedeln in der Schweiz hinzufügen, um zunächst auf die besondere Vorliebe und Zuneigung des Kaisers für den alterwürdigen Orden der Benediktiner, wie ein Historiker es formuliert hat, hinzuweisen, und um dann die guten Beziehungen des Kaisers zu Maria Laach näher zu beschreiben.

Kaiser Wilhelm liebte es, durch symbolische Handlungen an die große Kaisertradition des Mittelalters anzuknüpfen. So besuchte auch er am 5. Mai 1903 zusammen mit König Viktor Emmanuel Monte Cassino und stiftete einen ansehnlichen Betrag für die Ausgestaltung der Krypta mit dem Grab des hl. Benedikt. Diese Aufgabe hatte die Beuroner Kunstschule – P. Desiderius Lenz mit seinen Malermönchen – übernommen.

Das zweite Stichwort wäre Einsiedeln – genauer gesagt: der hl. Meinrad. Am 21. Januar 1861 beging man feierlich den 1000. Todestag dieses Heiligen. Meinrad war zunächst Mönch auf der Reichenau, zog sich dann als Einsiedler in den „Finsteren Wald“ zurück und wurde in seiner Klause von Räubern erschlagen.

---

1) Wilhelm II., Deutscher Kaiser, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig-Berlin 1922.

Ohne es beweisen zu können, war man seit Ende des Mittelalters davon überzeugt, daß Meinrad aus dem Geschlecht der Grafen von Zollern und Hohenberg abstammt. Nicht nur die katholischen Fürsten von Sigmaringen, auch die brandenburgischen Hohenzollern pflegten deshalb einen guten Kontakt zur Abtei Einsiedeln. So haben alle preußischen Könige und späteren Kaiser ein Portrait für den dortigen Fürstensaal gestiftet. Kaiser Wilhelm I. bringt es deutlich durch seine Unterschrift zum Ausdruck: „Dem Verwandten Ihres Hauses.“

Beuron wurde von den Hohenzollern wie ein mittelalterliches Hauskloster betrachtet. Nicht nur die Fürstin Katharina, die ganze Familie unterstützte 1863 und in der Folgezeit das neugegründete Kloster. Schwäbisch Hohenzollern gehörte seit 1849 zu Preußen. Wiederholt äußerte sich Kaiser Wilhelm sehr anerkennend über das Aufblühen der Kongregation und ihre Disziplin und ließ sich auch für die Ideale der Beuroner Kunst begeistern.

Eine besonders enge Beziehung pflegte der Kaiser zu Erzabt Placidus Wolter. Als dieser am 12. September 1908 starb, schrieb Wilhelm II. nach Beuron: „Ich verliere in dem Verewigten einen treuen und bewährten Freund, dessen ausgezeichneter Charakter und dessen nationale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben war. Und nach der Wahl des Nachfolgers – es war Abt Ildefons Schober von Seckau – telegraphierte der Kaiser nach Beuron: „Ich vertraue zuversichtlich, daß die jetzt unter Ihrer Führung stehende Niederlassung sich im Sinne des heimgegangenen, unvergeßlichen Erzabtes Placidus Wolter weiter entwickeln wird. Meiner Teilnahme und ferneren Unterstützung können sie dann gewiß sein.“<sup>2</sup>

Uns nun zu Maria Laach: Zwei konkrete Ereignisse spricht der Kaiser in dem oben angeführten Text an: einmal die Erlaubnis zur Wiederbesiedlung und dann „oft habe ich Maria Laach besucht“ – die fünf Kaiserbesuche.

Im Juni 1892 hatten die Jesuiten ihren Besitz in Maria Laach Beuron zum Kauf angeboten. Schon immer wünschten sich die Brüder Wolter eine Niederlassung im Rheinland, und so war man sich über den Erwerb der ehemaligen Abtei bald einig. Das große Problem war die Staatskirche, die die Jesuiten nicht benutzen durften. Eine Benediktinerabtei ohne Gotteshaus ist unvorstellbar, und deshalb wandte sich Abt Placidus an Kaiser Wilhelm persönlich. Fürst Leopold von Sigmaringen hatte ihm für den 30. August 1892 eine Audienz in Berlin ermöglicht. „Mit größtem Wohlwollen hat der Kaiser meine Bitte aufgenommen, und er versprach, die Angelegenheit mit seinen Ministern zu besprechen“, so heißt es im Protokoll.<sup>3</sup> Der Kultusminister Dr. Bosse drückt es noch präziser aus: „Sollte es nun nicht möglich sein, Ihnen bis 15. September einen definitiven Bescheid zu geben, so will ich es doch zu ermöglichen suchen, daß Ihnen bis dahin Nachricht zugeht, so daß sie eventuell schon an

2) Beuroner Annalen IV., 98.

3) Brief des Erzabtes Placidus vom 31. August 1892 aus Berlin nach Beuron. Abschrift Archiv Maria Laach II A 172/2d.

den Abschluß ihres Kaufvertrages herantreten können“<sup>4</sup>. Der Bischof von Trier, Dr. Michael Felix Korum, kannte die Situation in der Rheinprovinz besser, und er sollte recht bekommen. „Nach meinem Dafürhalten wird die Regierung die neue Niederlassung ihres Ordens ohne große Schwierigkeiten zu geben. Der Gebrauch der herrlichen Kirche aber wird nicht so leicht gewährt werden.“<sup>5</sup> Tatsächlich suchte das Konsistorium der evangelischen Kirche im Rheinland mit allen Mitteln das Entstehen einer neuen Abtei zu verhindern. Besonders erfindungsreich mit immer neuen Eingaben war der evangelische Pfarrer Altenpohl aus Mayen. So kam es, daß erst am 19. Dezember 1892 das Telegramm in Beuron eintraf: „Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich soeben die Genehmigung zur Überlassung der Abteikirche in Maria Laach an Ihre Gemeinschaft erteilt habe. Wilhelm I R“<sup>6</sup>. Eine endgültige Genehmigung der zuständigen Behörde durch den Regierungspräsidenten erfolgte dann erst am 24. März 1893: „Im Hinblick auf das herannahende Osterfest übergeben wir die Abteikirche vorläufig der Genossenschaft zum gottesdienstlichen Gebrauch. Es geschieht dies hiermit widerruflich unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Genossenschaft hieraus keinen Anlaß nimmt, irgendwelche Rechte für sich in Anspruch zu nehmen.“<sup>7</sup>

In unserem Kapitelsaal ist Kaiser Wilhelm dargestellt, wie er dem Erzabt Placidus Wolter und dem damaligen Prior von Maria Laach, P. Willibrord Benzler, die Kirchenschlüssel überreicht. Das ist so nicht geschehen, und doch drückt dieses Bild etwas sehr Wahres aus. Ohne den persönlichen Einsatz des Kaisers wäre die Benützung der Kirche damals und in den folgenden Jahren nicht möglich gewesen.

Schon bei seiner Audienz 1892 in Berlin hatte Erzabt Placidus Kaiser Wilhelm eingeladen, das neue Kloster der Beuronen Mönche in der Rheinprovinz einmal zu besuchen. Wiederholt hat der Kaiser selbst bei verschiedenen Begegnungen geäußert, daß er sobald es ihm möglich sei, Maria Laach besuchen werde. Die offizielle Anzeige traf dann am 10. Juni 1897 ein:

„Seine Majestät der Kaiser wollen die Gnade haben, am 19. dieses Monats die dortige Abteikirche Allerhöchst persönlich in Augenschein zu nehmen, und lassen Ew. Hochwürden ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Entwürfe zur Ausmalung der Kirche, sowie die zu beschaffenden Einrichtungsgegenstände Allerhöchst ihm dortselbst vorgelegt werden.“<sup>8</sup>

Nach anstrengenden Tagen der Vorbereitung war es am 19. Juni 1897 endlich so weit. Der Kaiser konnte kommen. Der Laacher Chronist beginnt die Beschreibung dieses Besuches:

„Indem der Chronist sich anschickt, eine Chronik über den am 19. Juni in unserer Abtei erfolgten Besuch Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. und Ihrer

4) Protokoll des Besuches, Abschrift Archiv Maria Laach II A 172/2c.

5) Archiv Maria Laach II A 173/1.

6) Telegramm des Kaisers nach Beuron, Abschrift Archiv Maria Laach A 172/19.

7) Archiv Maria Laach II A 172/27.

8) Archiv Maria Laach II A 219/4.

Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria zu schreiben, kommt er sich fast wie ein Märchendichter vor. So außerordentlich und einzig in seiner Art ist das wichtige und bedeutungsvolle Ereignis, das nun erzählt und geschildert werden soll.“<sup>9</sup>

Die Zufahrt zum Kloster war wie eine Triumphstraße geschmückt. Rechts und links standen Fichtenbäumchen, und immer wieder war der benediktinische Gruß zu lesen: Pax. Das Brückentor bei der Gärtnerei war als Triumphbogen gestaltet. Auf der einen Seite in großen Lettern: „Per me reges regnant“, und auf der anderen Seite: „Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum.“ Leider spielte das Wetter nicht mit und es regnete an diesem Tag fast ununterbrochen. Der Landrat von Mayen hatte Vereine und Schulklassen abgeordnet, die vom Bahnhof in Mendig an Spalier bildeten. Um 11.00 Uhr kam der Kaiser am Bahnhof in Mendig an, um 11.30 Uhr in Maria Laach. Abt Wilibrord begrüßte den hohen Gast und seine Begleitung. Der Chronist hat uns den Wortlaut überliefert:

„Dank höchst Ihrem Wohlwollen für den Orden des h. Benedikt durften dessen Söhne wiederum einziehen in die Abteikirche am See, und die segensreichen Überlieferungen der Zeiten, welche diesen Bau entstehen sahen, in der Gegenwart erneuern. Seit 4 Jahren regt sich frisches Leben in den lange verödeten Hallen. Das Echo der alten Gesänge ist wieder erwacht. Bei Tag und bei Nacht steigen Gebete empor, um den Segen und den Schutz des Himmels zu erleben für das teure Vaterland und dessen ruhmreiches, vielgeliebtes Herrscherhaus. Allerdings entbehren die inneren Räume noch der ihnen entsprechenden Ausstattung; die Wände sind noch kahl und kalt. Aber gewiß ist der Tag nicht mehr fern, an dem das alte Gotteshaus in verjüngtem Glanze erstrahlen wird. (Der Kaiser nickt zustimmend) Eine herrliche Aufgabe für die Künstler, welche berufen sind, die innere Zier mit der Würde und Schönheit des Außenbaues in Einklang zu setzen – Gott zur Ehre, dem erlauchten kaiserlichen Schutzherrn zu unvergänglichem Ruhm.“

„Mit ganz besonderer Freude und Dankbarkeit,“ fuhr Rms, zur Kaiserin gewandt, fort, „erfüllte es uns, daß auch Euere Kaiserl. und Königl. Majestät gnädigst geruht haben, unsere entlegene Einsamkeit aufzusuchen. Zu ehrfurchtsvollem Willkomm öffnen sich die sonst verschlossenen Klosterpforten der allverehrten Kaiserin, die den erhabenen Herrscherthron durch den Adel ihres Herzens und das Beispiel königlicher Tugend schmückt.“

„So lade ich denn Euere Kaiserl. und Kgl. Majestäten ein, diese ehrwürdige Stätte zu betreten, in deren Geschichte der heutige Tag als einer der denkwürdigsten und segensreichsten erglänzen wird. ‚Der Herr segne Ihren Eingang‘“.<sup>9</sup>

Der Kaiser und seine Begleitung besuchten zuerst die Kirche und die Krypta und anschließend das Kloster. Nach dem Mittagessen kam dann wieder die Stunde des Abschieds, die der Chronist uns so schildert:

---

9) Chronik Maria Laach, Bd 1, S. 176–203.

„Die Zeit für den Aufenthalt war bereits um eine halbe Stunde überschritten. Der Besuch hatte zwei Stunden gedauert. Rasch eilte man zur Pforte, wo die Communität wieder versammelt war. Beim Hinuntergleiten sagte der Kaiser zum hochwürdigstem V. Abte: ‚Gestatten Sie, daß ich ihnen meinen Kronenorden II. Classe zu Füßen lege.‘ Tief gerührt über diesen neuen Beweis Kaiserlichen Wohlwollens dankte Rms für diese unerwartete Huld, sowie auch für die Gnade des Besuches, worauf Se. Majestät bemerkte: ‚Das ist hoffentlich nicht das letzte Mal.‘ Der Kaiser schien sehr heiter und freudig gestimmt, drückte wiederholt den beiden hochwürdigsten Vätern die Hand zum Abschiede, wie auch den nächststehenden Patres. Auch die Kaiserin zeigte sich sehr erfreut und befriedigt und verneigte sich und grüßte nach allen Seiten hin aufs freundlichste. Sehr herzlich war auch die Verabschiedung des Gefolges; man sah die hohen Herren gleichfalls den hochwürdigsten Vätern und Patres freundlich die Hände drücken mit dem Wunsche: ‚Auf baldiges Wiedersehen.‘ Als das Herrscherpaar eingestiegen war, hörte man die Kaiserin sagen: ‚Wilhelm, nach Laach gehen wir wieder!‘“<sup>9</sup>

Im Gefolge des Kaisers befand sich auch der Berliner Baurat Professor Max Spitta. Er hatte den Auftrag, das Gastgeschenk des Kaisers, den neuen Hochaltar für die Laacher Kirche zu entwerfen. Am Montag in der Karwoche 1899 waren die Arbeiten abgeschlossen. Der Kaiseraltar wurde feierlich übergeben. Er trug die Inschrift: „Kaiser Wilhelm II. – zur Ehre Gottes – 19. Juni 1897.“<sup>10</sup>

Bei seinem ersten Besuch in Maria Laach stiftete der Kaiser einen neuen Hochaltar. „Der Hochaltar ist meine Sache. Ich werde ihn anfertigen lassen und er soll schön werden – aus Marmor, Porphyrr, vergoldetem Erz und Mosaik.“<sup>11</sup> Im Frühjahr 1899 war der Entwurf von Professor Max Spitta ausgeführt. Auf 4 Granitstufen erhob sich ein massiver Steinaltar mit Leuchterbank, überwölbt von einem quadratischen Ziborium, das von einer vergoldeten Bronzekuppel gekrönt war. Dieses Gastgeschenk kostete den Kaiser 33.500 Mark, die er „aus seiner Privatschadulle“ bezahlte. Im Jahr 1929 wurde die Bronzekuppel abgenommen, da sie große Teile des Christusmosaiks in der Apside verdeckte, und 1947 wurde der ganze neuromanische Altar entfernt und durch den gotischen Baldachin vom Grab des Pfalzgrafen ersetzt.

Keiner wünscht sich heute den Kaiseraltar zurück, und doch wächst das Interesse an diesem kaiserlichen Geschenk jetzt nach 100 Jahren, wie verschiedene Anfragen zeigen.

Ähnlich wie diesem Gastgeschenk ist es auch den guten Beziehungen des Kaisers zu unserer Abtei ergangen. Sie gerieten immer mehr in Vergessenheit. Ich glaube, es wäre jetzt an der Zeit, nicht nur die körperlichen, psychischen, zeitbedingten Grenzen dieses letzten deutschen Kaisers zu sehen, sondern auch seine Leistungen und Ideale neu zu beurteilen und so sein Bild von manchen ungerechtfertigten Entstellungen zu befreien.

10) Chronik Maria Laach, Bd 2, S. 333.

11) Chronik Maria Laach, Bd 1, S. 176–203.

Mit dieser Stiftung war der nächste Besuch schon vorprogrammiert. Am 25. April 1901 kam der Kaiser von Bonn, wo er an der Immatrikulation des Kronprinzen teilgenommen hatte, nach Laach, um den neuen Hochaltar zu besichtigen. Sein Kommentar: „Gut gemacht.“ Kunsthistoriker haben dieses Werk allerdings schon damals anders beurteilt. Eine Fotografie dieses Altares übersandte der Kaiser Papst Leo XIII. mit der eigenhändigen Unterschrift: „Pax educat artes.“ Dieser Text ist einem Gedicht des Papstes entnommen.<sup>12</sup>

Im Herbst des gleichen Jahres wurde Abt Willibrord zum Bischof von Metz ernannt. Schon zwei Jahre war der Bischofsstuhl verwaist. Die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin führten zu keinem Ergebnis. Da schlug Fürstbischof Kopp von Breslau den Abt von Maria Laach vor, und Kaiser Wilhelm stimmte freudig zu. Dieses gute Verhältnis wurde später allerdings durch den bekannten Fall Fameck getrübt.<sup>13</sup>

Auch die nächsten beiden Besuche des Kaisers in Maria Laach hatten ihren Grund in einer Stiftung. Diesmal war es das große Christusmosaik in der Hauptapside der Kirche. Bei einem Besuch in der herrlichen Kirche von Monreale auf Sizilien hatte der Kaiser ausgerufen: „Ein solches Mosaik müßten wir auch in Maria Laach haben!“ Daraufhin erfüllte ihm seine Gefolgschaft diesen Wunsch. Monreale war eine Gründung des Normanenkönigs Wilhelm II. und ebenfalls ein Benediktinerkloster.

P. Andreas Göser aus Beuron malte die Vorlagen, die der Kaiser bei seinem Besuch am 17. Oktober 1906 besichtigte. Bei seinem vierten Besuch am 18. Oktober 1911 konnte er das vollendete Werk bestaunen.

Eine neue Variante der Kaiserbesuche war es nun, daß er nicht mehr per Bahn und Kutsche ankam, sondern in einem Auto. Die Kölnische Volkszeitung berichtet vom dritten Kaiserbesuch:<sup>14</sup>

„Um ½ 4 Uhr trafen, wie schon drahtlich gemeldet wurde, sechs Automobile auf dem Platz vor dem Kloster ein. Dem kaiserlichen Wagen entstiegen Se. Majestät und Oberpräsident Frhr. v. Schorlemer-Lieser. Dann folgten Stud. jnr. Prinz August Wilhelm, Prinz und Prinzessin Schaumburg-Lippe, Erbprinz Schaumburg, Graf Eulenburg, Graf Hohenau, Provinzial-Konservator Prof. Clemen, Landrat Kesselkaul von Mayen und einige Herren vom militärischen Gefolge, im ganzen 18 Personen.

Viele Leser wird es interessieren, daß der Kaiser einen offenen 80pferdigen neuen italienischen Fiat-Wagen fährt, ein elegantes, ganz in weiß gehaltenes Gefährt, an dem links die kleine rote Kaiserstandarte flattert. Die Begleitung benutzte teils offene, teils geschlossene Mercedes-, Adler- und Benz-Wagen. Die bunten Kraftwagen vor der achthundertjährigen Abteikirche – ein eigenartiger Gegensatz, der den technischen Fortschritt der Neuzeit in die Erscheinung treten läßt.

12) Hoffmann G., Kaiser Wilhelm II. und der Benediktinerorden (ZKG 106, 1995).

13) Willibrord Benzler, Erinnerungen aus meinem Leben, Beuron 1922, 104–107.

14) Kölnische Volkszeitung, Jahrgang 47, 18. Okt. 1906.

Die Rückfahrt ging mit 70 Kilometer-Geschwindigkeit in der Stunde über Niedermendig und Andernach nach Bonn.“

Der fünfte kaiserliche Besuch erfolgte am 17. Oktober 1913. Mitte Oktober kam der Kaiser für einige Tage nach Bonn. Diese Gelegenheit benützte der neue Abt Ildefons Herwegen, um sich bei Sr. Majestät für deren huldvolle Glückwünsche zu seiner Abtswahl persönlich zu bedanken. Für den 16. Oktober 1913 hatte er einen Audienztermin erhalten. Beim Abschied kündigte der Kaiser seinen Besuch in der Abtei an, und zwar schon für den nächsten Tag, Freitag, 17. Oktober. Wieder hat die Kölnische Volkszeitung diesen letzten Besuch in Maria Laach geschildert.<sup>15</sup>

„Prächtiges Herbstwetter war dem 5. Kaiserbesuch beschieden. Unter dem harmonischen Geläute der Glocken fuhr der Kaiser mit Gefolge gegen 14.30 Uhr in den Klosterhof ein.

Der Kaiser trug sowohl gestern beim Empfang des Abtes wie auch heute die ihm bei seinem ersten Besuch verliehene Benediktusmedaille.

Als der Kaiser nebst Begleitung im hohen Chor Platz genommen hatte, sangen die Mönche die Laudes Hincmari.“

In Bonn hatte der Kaiser einen Vortrag von Monsignore Joseph Wilpert gehört über dessen historische Untersuchungen zum Labarum des Kaisers Konstantin. Nach Maria Laach brachte Wilhelm II. eine entsprechende Zeichnung mit und bat um Ausführung dieses Entwurfes. Es war bestimmt für die Kapelle im Berliner Schloß, und im Januar 1914 konnte ihm dort Abt Ildefons die angefertigte Kopie des Labarums überreichen. Sogleich bestellte der Kaiser eine zweite als Geschenk für Papst Pius X.

Alle Äbte haben wiederholt den Kaiser in Berlin, Potsdam oder bei dessen Aufhalten in der Rheinprovinz besucht, um ihre Anliegen vorzutragen oder ihren Dank auszusprechen. Nun muß ich aber noch auf zwei Besuche hinweisen, die über die Belange unserer Abtei hinausreichen: der Besuch des Abtes Ildefons im großen Hauptquartier in Spa 1918 und sein Besuch 1922 in Doorn.

P. Prior Albert Hammenstede hat Abt Ildefons nach Spa begleitet und beschreibt uns in seinen Erinnerungen<sup>16</sup> sehr ausführlich diesen Besuch. Am Pfingstmontag traf ein Telegramm in Maria Laach ein, der Kaiser wünsche den Abt zu sehen. Am Mittwoch um 12 Uhr könne er in Aachen in den kaiserlichen Kurierzug zusteigen, der ihn dann zum Hauptquartier bringen werde.

Schnell wurde eine Bronzestatue des hl. Michael verpackt, die Br. Reinhold eigentlich als Geschenk für den Fall eines glücklichen Kriegsausganges geschaffen hatte. Abt Ildefons entschloß sich, die Ehrengabe jetzt schon dem Kaiser zu überreichen. In diesem Zusammenhang erfahren wir auch, daß der

15) Kölnische Volkszeitung, Jahrgang 54, 18. Okt. 1913.

16) P. Albert Hammenstede, Erinnerungen eines Laacher Mönches, Maria Laach 1996, 164-167.

Kaiser vorhatte, nach Beendigung des Krieges eine Benediktinerabtei in der Nähe Berlins zu gründen: Monte Cassino – Beuron – Maria Laach – Berlin.

Der Kaiser gab Abt Ildefons Aufträge für den Vatikan, die dieser gewissenhaft übermittelte. Als P. Prior Albert Hammenstede 1926 zu Pius XI. kam, sagte dieser gleich zu Beginn der Audienz: „Wir werden nie die Dienste vergessen, die Ihr Abt unserem Vorgänger erwiesen hat.“ Dieser Vorgänger war Papst Benedikt XV.

Beim nächsten Kaiserbesuch 1922 war Abt Ildefons Kurier in umgekehrter Richtung. Nuntius Pacelli brauchte seinen Dienst als Vermittler. Es ging um die Herausgabe des Buches, aus dem ich zu Beginn zitiert habe: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 bis 1918. Nuntius Pacelli befürchtete, daß ein Gespräch bei der Begegnung mit dem Kaiser 1917 in Bad Kreuznach falsch widergegeben werden könnte. Der Kaiser war sofort bereit, den betreffenden Text zur Überprüfung vorzulegen: „Ich habe die ganze Angelegenheit der Drucklegung dem General Domes in Potsdam übergeben, ich werde ihm mitteilen lassen, daß er die Druckbogen seinerseits an den Nuntius schickt. Ich glaube aber, der Nuntius kann sehr zufrieden sein und braucht keinen Grund zu Befürchtungen zu haben.“<sup>17</sup>

Leider wurde durch Verschulden des Staatssekretariats die Zeit vor der Drucklegung nicht genutzt, und so mußte man nach Erscheinen des Buches dementieren.

Abt Ildefons beendet seinen Bericht über diese Mission, den er 1939 niedergeschrieben hat und den Sie in der Festschrift „Ecclesia Lacensis“ nachlesen können.

„Seit meinem Besuch in Doorn habe ich den Kaiser persönlich nicht mehr gesehen, blieb aber bis zu seinem Tod mit ihm in schriftlicher Fühlung. Er sandte mir nicht nur seine eigenen Werke, sondern auch Predigten des Hofpredigers Doering. Die letzte erhielt ich etwas 14 Tage vor seinem Tod. Es war eine Osterpredigt.“

---

17) Ecclesia Lacensis, hrsg. v. P. Emmanuel v. Severus, Münster 1993, 405–417.